

Stadtkapelle: Serenade am Marktplatz

Eichstätt (EK) Nach einem kurzen Intermezzo im Innenhof der Residenz kehrt die Stadtkapelle Eichstätt zusammen mit seinen inzwischen drei Nachwuchskapellen und den Turmbläsern für das traditionelle Sommerkonzert am kommenden Mittwoch, 10. Juli, wieder zurück auf den Marktplatz. Traditionell werden die Turmbläser der Stadtkapelle unter der Leitung von Herbert Hammerer die Serenade eröffnen. Ihr Können zeigt dann die aktuell neueste Bläserklasse „Zamperlbusen“ unter der Leitung von Antonia Schneider, die bereits beim Altstadtfest ihr Debüt geben. Die „Musikfinken“ unter der Leitung von Lukas Weindl sind schon erfahrener und durch zahlreiche Auftritte etabliert. Die Jugendstadtkapelle spielt unter der Leitung von Sebastian Golder unter anderem „Des grossen Kurfürsten Reitermarsch“, während die Stadtkapelle unter Stadtkapellmeister Markus Beck den Konzertmarsch „Salemonia“, den Blaskapellenklassiker „Gablonzer Perlen“ von Ernst Mosch anlässlich dessen 10. Todestags und die noch druckfrische „Weinkeller-Polka“ darbieten wird. Beginn der Marktplatzserenade, die vom Ehrenbürger der Stadtkapelle, Gerhard Julius Beck, moderiert wird, ist um 19 Uhr.

Klangreise auf dem Campus

Eichstätt (upd) Ihr eigenes Konzert-Programm zusammenstellen können sich die Besucherinnen und Besucher der „Klangreise“ auf dem Eichstätter Campus der Katholischen Universität am kommenden Dienstag, 9. Juli. Dabei präsentieren sich an verschiedenen Orten kleinere Ensembles, in denen überwiegend Musikwissenschafts- und Musikpädagogik-Studierende der KU mitwirken. Die Ensembles finden sich in Eigenregie zusammen und entscheiden gemeinsam über das zu spielende Programm. Dieses wird selbstständig und ohne musikalische Leitung einstudiert. In diesem Jahr gibt es außerdem einen Gastauftritt der „Schola light der Eichstätter Dommusik“. Beginn des Konzerts ist um 20 Uhr auf dem Campus-Gelände der KU. Der Eintritt ist frei.

Von Eva Chloupek

Eichstätt (EK) „Willi Bier wird nicht vergessen werden. Das versprechen seine Bilder bei den Freunden.“ So endete ein würdiger Nachruf auf den Eichstätter Kunstmaler, Grafiker und Karikaturisten in seiner Heimatzeitung am 21. Dezember 1981. Und tatsächlich ist Willi Bier bis heute zumindest bei den älteren Eichstättern unvergessen – seine Aquarelle, Skizzen und Zeichnungen zieren zahlreiche Wohnstuben. Am 6. Juli vor 100 Jahren wurde Willi Bier geboren.

Ab 1950 hatte der Illustrator und Karikaturist mit seinem zügigen und pointierten Strich für rund eineinhalb Jahrzehnte auch das Erscheinungsbild des EICHSTÄTTER KURIER und des DONAUKURIER mitgeprägt. Im Jahr 2000 würdigte Eichstätt Willi Bier mit einer umfangreichen Retrospektive, die nicht nur im Zeitungsarchiv, sondern auch im Sammelblatt des Historischen Vereins dokumentiert geblieben ist.

Willi Bier muss ein zeitlebens zerrissener Mensch gewesen sein. Zur Retrospektive vor knapp 20 Jahren schilderten Zeitzeugen Willi Bier als gleichermaßen stillen, melancholischen und gar schwermütigen Menschen, der dann wieder humorvoll, heiter und unternehmungslustig gewesen sei.

Nein, in „Glückskind“ sei er sicher nicht gewesen, trotz seiner Hochphasen, erinnert sich sein Sohn Thomas Bier. Willi Biers plötzlicher Tod am 14. Dezember 1981 – einen Tag nach Ende seiner ersten und zugleich letzten Einzelausstellung in Eichstätt – erschütterte die Kunstszene in der gesamten Region. „Ein schmerzlicher Verlust“, schrieb die Heimatzeitung.

Am 6. Juli 1919 in einer Familie respektabler Baumeister und Maurer im mährischen Zwittau geboren, wollte Willi Bier nach dem Abitur 1938 Architektur studieren. Doch 1939 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen, in Russland verlor er bei einer schweren Kriegsverletzung seinen linken Unterarm. Der Linkshänder, der wie viele seiner Generation über die Schrecken des Krieges kaum gesprochen hat, musste lernen, Stift und Pinsel mit der rechten Hand zu führen. Das gelang, er ging nach der Entlassung aus dem Kriegsdienst an die Kunstakademie nach Wien. Nach dem Krieg und der Vertreibung aus der Heimat ge-

Ein „Glückskind“ war er nie

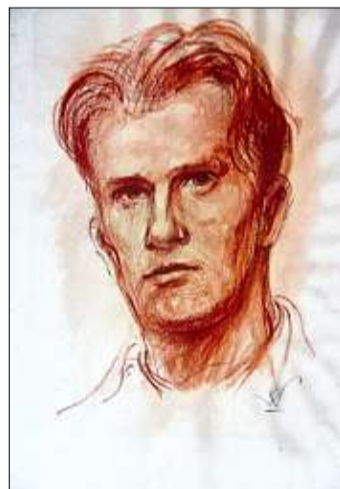
Zum 100. Geburtstag des Eichstätter Künstlers Willi Bier



Als pointierter Karikaturist prägte Willi Bier das Erscheinungsbild der Heimatzeitung mit. Er beleuchtet dabei auch oft selbstironisch und satirisch sein Künstlerleben. Dieses Bild heißt „Der Auftrag“.



Nur wenige Arbeiten seines umfangreichen künstlerischen Vermögens erinnern auch an die Kriegserlebnisse.



Zwei Portraits, die Willi Bier so zeigen, wie er sich sah: links ein Selbstportrait als 26-Jähriger, rechts eines der wenigen Fotos, die 1969 in Spanien entstanden sind.



Fotos: Bier/Repros

langte Bier 1946 zunächst nach Kipfenberg und dann nach Eichstätt-Marienstein, wo er 1949 die Kriegswitwe Gertraud Kühnl heiratete.

Der Nachkriegsnot gehorchend – die Familie wollte versorgt sein – arbeitete Bier in den 1950er-Jahren als Aquarellmaler, Zeichner, Illustrator und Karikaturist für die Lokalzeitung und die Kirchenzeitung. Mit Portraitmalerei und seinen Landschaften in Aquarell und Öl sowie mit Gebrauchsgrafik konnte er streckenweise durch seine Familie ernähren und erlebte in den 1950er- und 1960er-Jahren eine erfolgreiche Zeit als Künstler.

Von 1961 bis 1978 verdingte er sich in einem disziplinierten und bürgerlichen Alltag als Kunsterzieher in der Knabenrealschule Rebdorf – er muss bei seinen Schülern durchaus beliebt gewesen sein.

Allerdings haderte Willi Bier wohl auch damit, dass er nach dem Krieg sein Kunststudium nicht wieder aufgenommen hat. Die kleine Welt in Eichstätt und in der Region schien ihn oft zu bürgerlich geworden. Sein Sohn Thomas spricht von einem „Ausbruchversuch“, den Willi Bier 1969 mit dem zweiten großen zeitgenössischen Maler des Altmühltals, dem ebenfalls unvergessenen C.O. Müller, unternommen hat: Die beiden reisten nach Spanien – und Müller kam allein zurück. Bier blieb in Spanien und erlebte, so

mutmaßt sein Sohn, dort wohl seine glücklichste Zeit: „Er muss dort in absoluter Hochstimmung gewesen sein.“ Dort kam Willi Bier vermutlich sogar mit Pablo Picasso in Kontakt – „das hat er zumindest später erzählt“, so Sohn Thomas. Es findet sich tatsächlich ein Gemälde im umfangreichen künstlerischen Vermächtnis Biers, das nach einem echten Picasso aussieht und sogar den entsprechenden Schriftzug trägt. Nach einem guten Jahr in Spanien beugte sich Bier wohl dem Druck finanzieller Notwendigkeiten und kehrte mit einer Mappe voller Skizzen und Gemälde zurück zu seiner Familie ins Altmühltal. Und es wurde ruhig – zu ruhig – um ihn.

Jahrelange Erschöpfung – wie es damals hieß – hinderten ihn an der Arbeit. Bis der längst mehr und mehr zurückgezogen lebende Künstler dann im Sommer 1981 doch noch zu einer erneuten, starkfarbigen und lebhaften Aquarelltechnik gefunden hat. Bier schuf Landschaften und Stadtansichten zu Tutzenden in neuer starker Qualität. Und dessen war sich der inzwischen 62-Jährige offenbar wohl bewusst, denn er wagte sich mit 87 Arbeiten erstmals an eine Einzelausstellung – die ein großartiger Erfolg werden sollte.

Der EICHSTÄTTER KURIER berichtete darüber in seiner Ausgabe am 28. November 1981 und zitiert aus der gelungenen Eröffnung der Schau in der ehemaligen Johanniskirche den damaligen Oberbürgermeister Ludwig Kärtner mit den Worten: „Der Name Willi Bier ist mit Eichstätt eng verbunden.“ Auch Thomas Bier erinnert sich an den enormen Zulauf der Schau: Die Arbeiten fanden reißenden Absatz, der Vater hatte für gut 18 000 D-Mark Gemälde und Zeichnungen verkauft. Es war ein überwältigender Erfolg – der Willi Bier offenbar tatsächlich überfordert hatte: „Am Sonntag war der letzte Tag der Ausstellung, am Montag ist er überraschend gestorben“, erinnert sich der Sohn. Herzversagen. Daheim stand noch ein unfertiges Aquarell, und die Mutter bat den Sohn, es zu vollenden: „Einen Tag später habe ich begonnen zu malen an diesem Aquarell.“ Und so wurde auch Thomas Bier zum Künstler, studierte Malerei in München und Nürnberg und ist heute auch Mitglied des vom Vater in den 1950er-Jahren mitgegründeten Eichstätter Künstlerlings.

Kleine Bläser und aufregende Abenteuer

Breit gefächertes Kinderprogramm bei den Volksmusiktagen „Mittendrin“

Von Edith Rixner

Eichstätt (EK) Die Veranstalter der Volksmusiktage „Mittendrin“, die vom 19. bis 21. Juli in Eichstätt stattfinden, legen auch heuer wieder besonderes Augenmerk auf ein facettenreiches Kinder- und Jugendprogramm.

Bereits seit Beginn der Veranstaltung im Jahr 2011 stellt die Bühne für die „Jungen Wilden“ ein Alleinstellungsmerkmal dar. Auf dem Pater-Philipp-Jeningen-Platz ist dadurch eine Plattform für Schulen, Jugendkapellen, Musikschulen und Bläserklassen geboten, die ihresgleichen sucht und besonders das junge Publikum anspricht. Dort geben sich am Samstagabend ab 13 Uhr die Nachwuchsbäser des Musikvereins Möckenlohe-Adelschlag, die Jugendkapelle Möckenlohe, die Bläserklasse Musikfinken der Stadtkapelle Eichstätt und die Jugendkapelle Pollenfeld ein Stelldichein, an das sich die „Gowaddnmusi“ und die Blaskapelle „Ei g'spuit“ anschließen. Am Sonntag wird

die Bühne von zahlreichen Schulen in Beschlag genommen und ab 12.30 Uhr zur „großen Schulbühne“ umfunktioniert. Eröffnet wird der bunte Reigen von der Jugendstadtkapelle Eichstätt, der sich dann die Grundschule Adelschlag, die Grundschule Am Graben, die Grundschule St. Walburg, die Grund- und Mittelschule Lenting, die Grundschule Stammham, die Montessori-Schule Kösching, die Grundschule Walting, die

Knabenrealschule Rebdorf und das Gabrieli-Gymnasium Eichstätt anschließen. Die Moderation auf der Schulbühne liegt in den bewährten Händen der stellvertretenden Landrätin Tanja Schorer-Dremel. Zum Abschluss ist um 18 Uhr die Dorfmusi Pietenfeld zu hören. Angeschlossen ist zudem ein Kinder- und Jugendprogramm im Alten Stadttheater. Am Samstagabend ist um 15 und 17 Uhr das „Theater am Schnürl“ mit dem Stück „Schneeweißchen und Rosenrot“ zu Gast: Das „Theater am Schnürl“ sind sechs Frauen aus



Die Kinder- und Jugendbühne der Volksmusiktage steht auf dem Pater-Philipp-Jeningen-Platz.

Foto: „Mittendrin“-Archiv

dem Raum Eichstätt, die der Spaß am Geschichtschreiben und Theaterspielen, am Planen und Gestalten, an Ideen mit ungewissem Ausgang vereint, heißt es in der Ankündigung. Auf die Geschichte um das romantisch zurückhaltende Mädchen Schneeweißchen und seiner abenteuerlustigen Schwester Rosenrot dürfen kleine und große Gäste gleichermaßen gespannt sein.

Am Sonntagnachmittag bietet der Zitherclub um 12.30 Uhr einen Zitherworkshop für Kinder unter dem Motto „Eine Reise in den Zaubervald der Klänge“, an. Weiter geht es am Sonntag um 13.30 Uhr mit einer Autorenlesung für Kinder. Hans-Peter Schneider liest aus der Reihe „Seppis Tagebuch“.

Ein ganz besonderes Schmankerl bietet Kinobetreiber Ralph Feigl ebenfalls am

Sonntag um 14.30 Uhr an und lädt zum Kinderkino in das Filmstudio ein. Auf dem Spielplan zu den Volksmusiktagen steht der Kinder- und Jugendfilm „Unheimlich perfekte Freunde“ von Marcus H. Rosenmüller. „Krass, mich gibts doppelt!“. Welches Kind sehnt sich nicht manchmal nach einem persönlichen Doppelgänger, der in allen Belangen perfekt ist – intelligenter, sportli-

cher und lässiger, als man selbst je sein könnte? Der in der Schule die besten Noten ohne Anstrengung erzielt? Empfohlen wird der Film ab 8 Jahren; er dauert 91 Minuten. Und auch die Residenzfestspiele öffnen am Sonntag ihre Pforten und geben um 15 Uhr das Stück „Pumuckl“ zum Besten.

Mehr zum Programm ist nachzulesen auf der Homepage www.eichstaett-mittendrin.de.